**Kumpels** Jungverleger Jürg Marquard (r.) mit Superstar Jimi Hendrix auf dem Weg ins Zürcher Hallenstadion am 31. Mai 1968.

Foto Privat

# 1968

# DIE ALTEN WILDEN

**Jimi Hendrix im Ohr und Drogen in den Köpfen – vor 50 Jahren stand auch die Schweiz im Zeichen des Aufbruchs. SECHS PROMINENTE erzählen, wie 1968 ihr Leben und Schaffen prägte. Lange Haare, kurze Röcke, Krawalle und Liebestaumel.**

TEXT **MICHELLE SCHWARZENBACH**

**Pop-Art** «Meine Frau Raquel hat das Bild von Allen Jones ausgewählt», sagt Jürg Marquard.

**Bonvivant** Jürg Marquard in seiner Villa in Herrliberg ZH – hinter der Bar: Jimi Hendrix.

# JÜRG MARQUARD 73, Verleger

Die 68er-Bewegung hat meine Karriere gezündet – eindeutig! Als die Beatles, die Stones, Bob Dylan und Janis Joplin aufkamen, wurde mir klar: Diese Musik ist kein flüchtiger Werbe-Hype, die hat revolutionäres Potenzial! Darum gründete ich 1965 die Zeitschrift «Pop», anfänglich noch ohne kommerzielle Hintergedanken, mit geborgten 2000 Franken. Ich fühlte mich der neuen Generation zugehörig, wollte ihr eine Plattform schaffen. Nebenbei moderierte ich die Schweizer Hitparade – als «Mr. Pop»!

**Mein Vater,** ein Zahnarzt, hätte mich lieber an der Uni gesehen. Einmal nannte er mich gar «Kommunist». Damals waren die Konflikte zwischen den Generationen viel heftiger als heute.

1968 habe ich das «Monsterkonzert» mit Jimi Hendrix im Zürcher Hallenstadion mitorganisiert. Danach kam es zu Tumulten und harten Polizeieinsätzen. Einen Monat später fanden in Zürich die Globus-Krawalle statt. Die Revolution war in der Schweiz angekommen.

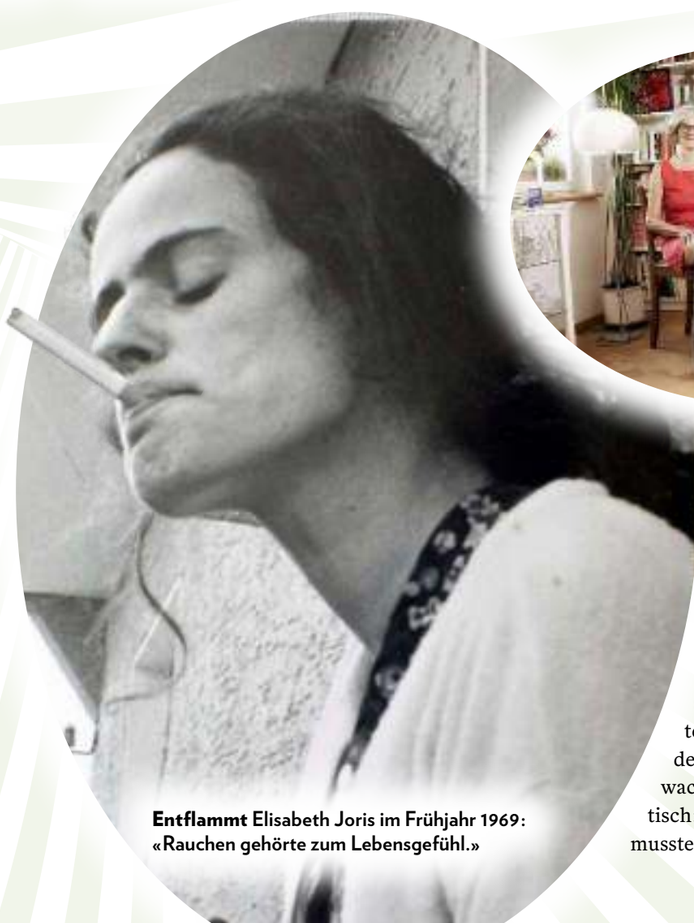
**Politisch habe ich** mich nie engagiert, dafür war mir die Zeit zu schade. Ich war ehrgeizig, wollte mir ein Zeitschriftenimperium aufbauen. Mit der «Cosmopolitan» setzte ich mich 1981 für ein neues Frauenbild ein: weg von Kindern, Küche und Kirche, hin zu beruflichem Erfolg und Partnerschaft. Die Antibabypille ermöglichte viel sexuelle Freiheit – und ich stand auf der leichten Seite des Lebens.

**Heute kommt** bei uns wieder eine neue Prüderie auf. Das Geschrei um die #MeToo-Bewegung – ist das nicht ein bisschen übertrieben?

# ELISABETH JORIS 72, Frauenhistorikerin

Am 1. Mai 1969 erfasste mich ein unglaubliches Glücksgefühl. Ich war 23, frisch verliebt, mein Freund Peter holte mich am Bahnhof in Zürich ab – ich arbeitete damals in Weinfelden TG als Lehrerin. Wir gingen direkt zum Münsterplatz, wo zum ersten Mal eine junge Frau die Festrede hielt, eine Aktivistin der Frauenbefreiungsbewegung.

**Man muss bedenken:** 1968 gab es noch kein Frauenstimmrecht. Ehefrauen durften ohne die Erlaubnis ihres Mannes weder arbeiten, noch ein eigenes Konto eröffnen. Auf dem Münsterplatz dachte ich: Ja, da bewegt sich was! Und ich fühlte mich zu Hause – nicht in Zürich, aber in dieser Bewegung.



**Entflammt** Elisabeth Joris im Frühjahr 1969: «Rauchen gehörte zum Lebensgefühl.»

**Engagiert** Elisabeth Joris in ihrer Zürcher Wohnung. «Der Austausch im Haus ist intensiv.»

**Mit Peter** bin ich immer noch zusammen, wir haben zwei erwachsene Söhne. Ein Leben in der Kleinfamilie wäre für uns nicht in Frage gekommen. In unserer Wohngemeinschaft teilten wir die Betreuung der Kinder unter den Erwachsenen auf. Das war praktisch: Ich unterrichtete und musste ja noch mein Studium beenden. Später schrieb ich zusammen mit der Historikerin Heidi Witzig einen Quellenband über die Stellung der Frauen in der Schweiz. Das Buch ist ganz klar aus Betroffenheit entstanden.

**Seit 1968** hat sich viel getan: Frauen sind vor dem Gesetz gleichgestellt, haben Zugang zur gleichen Bildung, es gibt Tagesschulen und Krippenplätze. Andererseits ist der weibliche Körper heute einem ungeheuren Anpassungsdruck ausgesetzt. Wir haben unsere Befreiung damals mit dem Wegwerfen von Büstenhaltern und Schlüpfern gefeiert. Heute wollen die Frauen einem oft unerreichbaren Idealbild entsprechen.

Fotos Nik Hunger (3), Privat

**Betörend** Manon um 1968, aufgenommen von ihrem zweiten Ehemann, dem Künstler Urs Lüthi.

**Anmutig** Manon im Restaurant Frascati in Zürich. «Ich wollte schon immer anders leben.»

# MANON 78, Performance- Künstlerin

Als Mädchen nahm ich wahr, dass die Männer morgens das Haus verliessen, in die Freiheit, wie mir schien, die Mütter blieben zurück. Meine Mutter hätte sich ein anderes Leben gewünscht, das spürte ich, eines als Schauspielerin oder Sängerin, eines als freie Frau. Aber mit vier Kindern war das unmöglich. Ich wusste schon früh: Ich werde mich nie einschränken lassen, nie, und ich habe mich – zumindest privat – in der Regel durchgesetzt. Allerdings bin ich nicht der Mensch, der sich Gruppen anschliesst, insofern habe ich auch an den 68er-Protesten eher am Rande teilgenommen.

**Damals lebte ich** in Zürich in meiner zweiten Ehe mit dem Künstler Urs Lüthi. Man hielt mich für seine Muse. Und obwohl ich mich damals auch schon als künstlerischen Menschen empfunden habe, konnte ich erst nach unserer Trennung voll durchstarten.

**Meine allererste** Installation, das «lachsfarbene Boudoir», war ganz klar eine Reaktion auf die 68er, das sehe ich rückblickend sehr genau. Mein Bett mit verstreuten Liebesbriefen, Fotos von Männern, Kosmetika – ich wollte mit meiner Kunst etwas durch und durch Weibliches herstellen. Etwas, das ein Mann so nie ausstellen würde. Das «Boudoir» wurde zu einer kleinen Sensation.

**Heute bin ich** in dritter Ehe schon über 30 Jahre verheiratet. Ich habe mich gegen Kinder und für die Freiheit entschieden. Als Künstlerin kannst du nicht beides haben, zumindest nicht, wenn du eine Frau bist.

## Eintauchen in die 68er

Objekte, Filme, Fotos, Musik und Kunstwerke vermitteln die Atmosphäre von 1968: Im Landesmuseum Zürich findet bis zum 20. Januar die Ausstellung «Imagine 68» statt.

**Rock 'n' Roll** «In den 70ern war ich schlank und rank, und die Gelenke funktionierten auch noch.»

**Ernüchterung** Paul Riniker in seiner Küche im Zürcher Kreis 4: «Viel ist nicht geblieben von damals.»

**Farbenrausch** «LSD eröffnete mir eine neue Welt» – Paul Riniker in seinen Zwanzigern.

# PAUL RINIKER 72, Filmemacher

Heute muss ich sagen: Jesses, waren wir naiv! Nichts weniger als die Revolution haben wir 1968 gewollt.

**1967 flüchtete ich** von Aarau nach Zürich. Die Enge in meiner Heimatstadt hatte mich fast erstickt. Wer dort mit langen Haaren herumlief, riskierte Prügel. An der Uni Zürich begann ich ein Jusstudium. Als ein Jahr später die Studentenunruhen in Paris losgingen, dachte ich: Ja, es stimmt so vieles nicht. Die veralteten Strukturen an der Uni, die Allmacht der Professoren. Und überhaupt: Diese Welt stand schief! Ich half mit, eine kritische Jusstudenten-Organisation zu gründen, war Mitglied des Soldatenkomitees, arbeitete mit dem revolutionären Aufbau zusammen. Mit Flugblättern und Demonstrationen kämpften wir für mehr Mitspracherecht und gegen die Macht des Establishments – für die Uni blieb nicht viel Zeit.

**Mit 1968 kamen** auch die Drogen. 45 LSD-Trips habe ich in jenen Jahren geschluckt. Als ich auf einem Trip Musik hörte, düste ich auf einem Ton ins Weltall. Überwältigend. Ich lebte nach dem Motto: Egal, was morgen ist, ich will ohnehin nicht 30 werden.

**Ich zog in eine Kommune** mit lauter Paaren. Aber da galt ja «freie Liebe – freier Sex». Doch Parolen ändern die Menschen nicht. Als ich mit einigen Mitbewohnerinnen etwas anfing, gab es Lämpen. Die Eifersucht war halt nicht plötzlich weg. Wir haben uns damals ganz schön überfordert. Mit meiner Ex-Frau, der Mutter meiner Töchter, war ich insgesamt zehn Jahre zusammen. Aber richtig glücklich war ich nie in einer Zweierbeziehung. Heute habe ich mehrere beständige, alte Freundschaften, ohne Sex. Und daneben wechselnde Liebschaften.

Fotos Nik Hunger (2), Privat (3)

**Haarige Sache** Chris von Rohr mit den Wolfshunden Brizzi und Bräzzi, Ende der Sechziger.

**Ewiger Hippie** Seine Villa in Solothurn ist für Chris von Rohr Zufluchtsort und Spielhöhle.

# CHRIS VON ROHR

## 66, Musiker, Krokus-Gründer, Songwriter

In der Schweiz war die sogenannte 68er-Bewegung eher ein laues Lüftchen, die Idee dahinter ein politischer Theoriefurz. Die damaligen Salonrevoluzzer verstanden einfach zu wenig vom richtigen Leben da draussen!

**Das Radau**- und Steinwerfer-Theater passte mir nicht. Mich interessierte vielmehr, wo sich Menschen kreativ neu erfanden: in der Musik, der Literatur, der Mode und im Film. John Lennon brachte es auf den Punkt: Willst du eine Revolution? Dann starte bei dir selbst, vor deiner Tür.

Darum gründete ich mit Freunden die Kommune Himbeer in Zuchwil – die Solothurner Antwort auf die Kommune 1 in Berlin. Wir zelebrierten das blosse Dasein, das vertiefte Gespräch, und wir erforschten LSD. Damals nahm man die Drogen ja nicht, um sich in Partystimmung zu katapultieren, sondern um sein Bewusstsein zu erweitern: Wer bin ich? Wohin geht die Reise? Die Girls gingen arbeiten, unterstützten uns, wir Männer waren für die Musik und die Liebe da. Das hat super funktioniert – eine Zeit lang.

**Dann kam mir** das mit der freien Liebe und dem Frauenteilen innerhalb dieser Wohngemeinschaft zunehmend schräg vor. Zu viel der Freiheit und Grosszügigkeit, schlicht zu wenig nachhaltig. So verliess ich mit meiner Liebsten die Kommune und gründete eine Band. Nun, Musik und Frauen leiten mein Leben bis heute. Noch immer bin ich der verspielte Rock-Hippie mit den Sechzigerjahren im Blut.

**Pragmatisch** Fetz in ihrem Büro in Basel. 2019 hört sie nach 16 Amtsjahren als Ständerätin auf.

# ANITA FETZ

## 61, SP-Ständerätin Basel

Ich hatte echt Glück mit dem Zeitpunkt meiner Geburt! Als ich erwachsen wurde, gab es bereits die Pille, aber noch kein Aids. Ich konnte ausprobieren, worauf ich Lust hatte.

**1968 war ich erst elf,** von den Revolten habe ich wenig mitbekommen. Und in den Jahren danach interessierte mich vor allem, wie lange ich abends wegbleiben durfte. Politisiert hat mich die Anti-AKW-Bewegung. 1975 nahm ich an der Besetzung des Kaiseraugst-Geländes teil – jeden Tag nach der Schule, wochenlang! Dieses Erlebnis hat mich im Gefühl bestätigt: Wenn etwas ungerecht ist, kann man sich wehren.

Dass wir damals auf die Barrikaden gestiegen sind, hat stark mit der 68er-Bewegung zu tun. Wir konnten von der Aufbruchsstimmung profitieren. Ebenso verhielt es sich mit der Frauenbewegung. Die Stimmrechtskämpferinnen ebneten uns den Weg für weitere Frauenanliegen. Endlich diskutierten wir auch über Abtreibung oder Gewalt in der Ehe!

**Heute kann ich sagen:** Wir haben viel erreicht für uns Frauen. Bei der Lohngleichheit und der Vereinbarkeit von Beruf und Familie braucht es immer noch einen Effort. Auch den Sexismus haben wir noch nicht überwunden. Darum mein Rat an die jungen Frauen: Zieht euer eigenes Ding durch, aber kämpft für eure Rechte. Der Zeitgeist weht von rechts – und das war nie gut für die Frauenrechte.

**Podestplatz** Als junge Feministin hält Anita Fetz auf dem Basler Marktplatz eine Rede zum 1. Mai 1981.

Fotos: Thomas Buchwalder, Nik Hunger, Privat (2)

Entdecken Sie **TENA Silhouette Pants**. Jetzt in zartem Apricot. Sie bieten Ihnen ein attraktives, feminines Design, diskrete Passform und ein rundum sicheres Gefühl. Damit Sie sich auch dann umwerfend fühlen, wenn's drauf ankommt.

**TENA – SEI, WIE DU BIST.**

**Kostenlose Probe unter www.tena.ch/ladypants**

TENA

TENA, eine Marke von Essity

30% RABATT

Nur in Coop Supermärkten einlösbar!

**auf das gesamte TENA Pants Sortiment**

Einlösbar in grösseren Coop Supermärkten oder in der Lebensmittelabteilung Ihres Coop City Warenhauses vom 28.09. bis 10.10.2018. Bon an der Kasse abgeben. Bon nur einmal einlösbar. Nicht kumulierbar mit anderen Bons und Rabatten. Nur solange der Vorrat reicht.

TENA coop